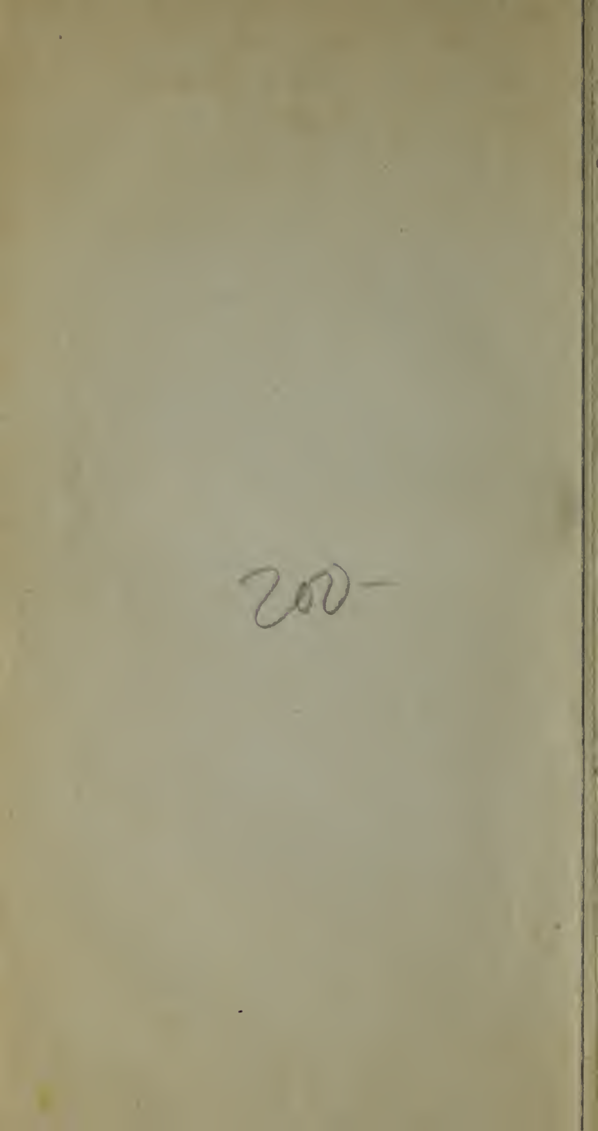
Ueber die Juden. Auf Veranlassung der Posse: Unser Verkehr. Königsberg 1815.

Jödefejden.



200-

Ueber die Juden.

Auf Veranlassung der Posse: Unser Verkehr.

Königsberg,
bey George Karl Haberland.
1815.

Sie ist bekannt, die Posse unter dem Titel: Unser Verkehr. Schon mehrere Bühnen haben daraus ihr Lachen gemacht. Eine gemeine, jüdischdeutsche Mundart trägt darin die Sitten eines Handelsjuden der Straße zur Schau aus. So was sieht man wohl einmal, in verlohrnen Stunden. Daraus folgt aber nichts über den Werth desselben. Jeder Mensch hat wohl seine gemeine Stellen, die eben auch ihre Wartung haben wollen. Man nenne solche Stellen nur nicht den Adel der Menschheit. Ob diese Posse gemacht sei, den Juden was anzuhaben, oder die Welt mit einer Posse mehr zu beschenken, weiß ich nicht. Ich glaube aber, es werden wenige bereuen, sie nicht

gemacht zu haben. Wo sie zur Welt gekommen, und wer ihr possirlicher Vater sei, ist noch wohl nicht so ausgemacht. Wer sie aber zeugte, hat den jüdischen Sinn, wie er solchen in ihr ausstellt, gut inne, als habe er lebelang darin zugebracht. Das Königsberger Theaterblatt hat sich an einem Auszuge aus dieser Posse in No. 31. einen Halsschmuck bereitet, der viele Leser zum Begaffen angezogen hat, die sonst dies Blatt nicht lesen. Aber die Berliner Zeitung No. 119. vom 5ten October nennt das Stück: Unser Verkehr, ein Sittengemälde. Darüber nun, wie Jemand seinen Liebling benennt, muß man sich nicht schlagen. Nennet ja mancher Vater seinen Sohn im Kinderrocke einen Philosophen; und alle Bräute sind ja Engel. Soll diese Posse ein Karakterstück seyn, so ist sie solches gewiß, wenn alle Juden gemeine polnische Juden sind. So kann man denn aber auch wohl den Euro-

páer karakterisiren aus dem Litthauer, die große Stadt aus ihren Handwerksburschen, und alle Dichter aus dem Stück: Unser Verkehr. Und, macht sich ein Witzling daran, einzelne Lächerlichkeiten und Gebrechen zu sammeln, daß er sie einem Ganzen anklecke, so kommt es nur auf seine gemeine Poßirlichkeit an, die ehrwürdigsten Stände und Gesellschaften wohl eben so lächerlich aufzustellen, als in dieser Posse der Jude auftreten muß. In Schankhäusern setzen auch rohe Gesellen oft treffenden Witz in ein Spiel; und solche Schnurren können auch am besten nur von solchen Leuten abgefaßt werden, wenn ihnen nur etwas Kunst beikommt. Ich glaube aber nicht, daß solche Stücke geeignet sind, einer Bühne diejenige Achtung zu verschaffen, welche weiter reiche, als nur auf Spasmachereien für den gemeinen Haufen. Besonders darf das Königsberger Publikum, welches an Napoleon, merklich genug und vor

vielen andern großen Städten bewieß, daß es nicht in jede Bewunderung ausfahre, erwarten, von seinem Theater in gemeinen Späßen nicht festgehalten zu werden. Ob es also gut gethan sei, daß man das Stück: Unser Verkehr, spiele, wird leicht zu seiner gebührenden Antwort kommen, wenn man dazu noch diese Bemerkung legt, daß wir eine Zeit leben, wo dem Staate viel daran gelegen ist, daß sich seine Stände und Ordnungen einander nicht erbittern, als womit diejenigen, welche so etwas thun, jeßt mehr, wie je, ihr Vaterland beleidigen, und daß man, ohne sich in Ungebühr zu erheben über den Monarchen und die Regierung, eine Genossenschaft nicht zum Belachen Preiß stellen darf, die von dem Monarchen und der Regierung in Achtung und Sorgfalt genommen wird. Denn es sind doch die Juden dieser Sorgfalt der Regierungen, sie uns näher zu bringen, durch ihre Aufklärungen so willig entgegen gekom-

men, daß sie ihr altes Kleid der Wüste fast ganz ausgezogen haben; und Moses würde, wenn er unter sie käme und das sähe, wie sehr sie mit der Zeit mitgegangen sind, die Tafeln des Gesetzes das zweitemal über ihre Häupter zerschlagen. Und, das nicht mit Unrecht; so ferne dieses Volk ein Muster von Nationalität abgeben soll. Das ist auch uns gut. Denn, — was sehr wichtig ist, — wir müssen in unsrer Mitte einen Körper der Nationalität haben, um ihm die innern Haltungen abzulernen; sollten wir ihn, wenn er uns fehlt, auch aus China verschreiben müssen. Die innern Ordnungen und Stände bilden dem Volke eine Nationalität an; wo sie aber in ihren Wurzeln lose werden, muß das Volk, wenn seine Nationalität nicht von der Natur kommt, sich einen Körper derselben, um sie zu gewinnen, anlegen aus freiem Triebe. Solche Bemerkungen darf nun freilich eine Bühne nicht machen; soferne sie nur auf

öffentliche Belustigungen berechnet ist. Um aber in ihren Scherzen nicht mit allen ernsthaften Bemerkungen unterzugehn, muß man anderweitig sorgen. Bei der Frage aber, wieviel sich eine Bühne herausnehmen dürfe? kommt es darauf an, ob man sie zu denen Wesen rechne, die alle Erlaubnisse haben, weil sie unschädlich sind, und die unschädlich sind, weil sie alle Erlaubnisse haben, und sie kann es mit ihren Erlaubungen bald so weit bringen, daß keiner sich aus ihr einen Ernst macht, sie also zu einer guten Bildung auch nichts wirken kann, ja selbst den Einfall, als wolle sie bilden, wenn sie ihn fäßt, um sich ein Ansehn zu geben, wohl in ihr eigenes Belachen nehmen muß.

Wenn ich erwäge, daß unser Herr Christus aus jüdischem Blute ist, unser Christenthum nicht wäre, war nicht ein Judenthum,

un'er Testament mit dem Testamente der Juden zu Einer Bibel verbunden ist, — daß das Volk der Juden eine so große, wunderbare, erhabene Geschichte hat, eine so feste Nationalität in sich aufstellt, und uns in seiner Bibel die schönste Poesie von der Welt geschenkt hat; so ist es mir unbegreiflich, wie Christen und Juden sich so fremde gegen Einander stellen, als sei der Eine Theil immer aus dem Monde gefallen. Ja, diese alte Fremdheit ist ein immer neuer Haß geworden. Doch sind wir eben darin Christen, daß wir ein Evangelium der Liebe haben; doch haben wir Verfassungen unter uns, in welchen der Tempel Salomonis eine große Arbeit ist; und doch ist es gut, ein Volk in unsrer Mitte zu haben, bei welchem wir täglich erinnert werden an den Ursprung unsers Christenthums. Wir vergessen es, daß die Juden unser Vatervolk sind. Moses und die Propheten sitzen mit Johannes und den Aposteln an Einem Tische, nnd das obenan, wie

Väter; und die Juden haben an dem Messias einerlei Stützpunkt mit uns, nur daß sie erwarten, den wir schon haben, und daß sie ihn weltlich stellen, gegen die Heiden, den wir geistig ergreifen gegen Satan und Sünde. Wir ehren ja sonst das Alterthum, und nehmen dieser Ehrfurcht gute Begeisterungen ab für unsre häusliche Alten. Wären noch unter uns, auch nur Ein Römer und Grieche aus dem alten Rom und Griechenland, er würde zu einem Götzen unsrer Schulen werden lebendig. Aber welch ein Volk in Europa hat das Alterthum, die Geschichte, welche der Jude hat? nenne dich doch, du Portugise, Deutsche, Engländer! u. s. w. Rom und Athen selbst, wie unbedeutend gegen die Geschichte der Juden! Die Juden waren, und sind noch. Andre Völker in Europa aber sind nicht so alt als die Juden, oder sind nicht mehr. Ein asiatisches Volk thut uns in Europa sehr gut; wenn solches nur asiatisch bliebe. Denn, abgerechnet, daß wohl

kein Europa wäre, gab es keinen Kaukasus, so bedarf die Europäische Freiheit, um nicht auszuarten, daß sich zu ihr lege eine asiatische Gebundenheit. Rechnen wir zu Alle diesem noch dieß, daß die Juden, bei allem Anwuchse von Berechtigungen unter uns, doch immer, wie ein Volk der bloßen Duldung, unter Beugungen gehalten werden, also in ihre eigene Kraft getrieben sind, und daß sie denn doch wohl große Geister aufzuweisen haben, von denen ich nur nenne einen Mendelsohn, den Johannes von unserm Kant, einen jüngern Maimon, der, wenn Fichte recht sagt, diesen auf die Wissenschaftlehre gebracht hat, also ein stiller Vater unsrer neuern Philosophie ist; so müssen wir wohl gar sagen, es sei in dem Stücke: Unser Verkehr, ein undankbarer Verfolgungsgeist durchgebrochen, welcher unsre so helle Zeiten mit einem Kranze ziert, der wohl eben so sticht, wie die Dornenkrohne Christi, die denn doch noch das für sich hat, daß ihre

Flechter rohe Leute einer rohen Zeit waren, die wir doch ungern seyn mögen. Sind denn aber die Juden wirklich ein so verderbtes Volk, als man sie achtet, so sind sie ja an unsrer Bildung ein Krebs, und ein Gift in unserm Umgange; daß es denn wohl Zeit sei, sie zum Lande hinaus zu jagen, und in allen Landen die Lärmtrommel gegen sie zu schlagen. Und, es ist auch der Dinge Letztes noch nicht geschehn. Die Zeit hat sich aber seit 30 Jahren an Ungeheuer gewöhnt. Es darf nur ein Judas Maccabäus kommen, so wird aus einer Grille eine Wahrheit, und die Juden von Berlin und Wien halten ihr Mittag in den Thälern von Sodom.

Ich werde einige Bemerkungen machen über den Haß, welcher sich zwischen uns und die Juden gelegt hat. Es wird manchem Christen nicht gefallen, was ich sage. Allein ich halte die Offenherzigkeit

für eine christliche Tugend. Was die Religion auch an sich hat; so ist im gesellschaftlichen Leben die Kluft zwischen Christen und Juden doch noch viel zu groß, als daß sie nicht gänzlich eingeschlagen werden müßte; und ich glaube, von allen Umwälzungen der Zeit wäre diese die herrlichste, welche uns dahin bringt, daß, wie Herder will, im vierten Th. S. 41. seiner Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, man in Europa nicht mehr frage, wer Jude oder Christ sei.

Wenn wir sagen, die Juden werden von uns gehaßt, weil sie in Gesinnung, Sitte und Handlung schlechtere Menschen sind, als wir, so kann es uns mit dieser Behauptung doch wohl nicht ein Ernst seyn; weil sie, besonders gegen ganze Gemeinen, zu bedenklich ist, wir auch umsichtig genug sind, sie nicht zu glauben, und bescheiden genug, sie nicht zu sagen,

wenn wir sie auch glaubten. Hierin ist unser Aller Ruhm gleich und von Stroh; Juden und Christen sind von Einem Apfelbiß. Vielmehr wächset der Verdacht dieser Stellen nach unsrer Seite hin; wenn wir erwägen, daß die innere Güte der Gesellschaften mit der Ausdehnung derselben wohl eher abnimmt, als sie zunimmt, wir aber auf der Erde einen größern Kreis schneiden, als die Juden. Man hat auch wirklich die Bemerkung gemacht, nicht allein, daß die Juden den größten bürgerlichen Gehorsam beweisen und mit ihren Abgaben an den Staat am wenigsten im Rückstande bleiben, also in der öffentlichen Rechtlichkeit von keinem Vorwurfe belastet werden, sondern auch, daß gewisse Verbrechen, die ihnen gleichwohl möglich sind, bei ihnen fast gar nicht vorkommen. Ich nenne davon nur die Trunkenheit, welche allein schon eine Mutter großer Unordnungen und Dumm-

heiten ist, den Ehebruch, Unzucht aller Art, Brandstiftung. Auch der Hochmuth scheint kein jüdisches Laster zu seyn. Groß aber ist das Feld solcher Verbrechen, welche dem Juden gar nicht möglich sind. Dahin rechne ich zuerst alle Sünden und Betrügereien, welche der Handwerker und Künstler begehen kann; sodann alle Verbrechen, welche ein Offiziant, besonders ein Kassendiener des Staats ausüben kann; und endlich die Rang- und Titelsucht; soferne der Jude kein Amt bekleidet im Staate und kein Handwerker ist. Was für Sünden in diesen Gegenden der Geschäfte vorgehn, ist uns selber gar wohl bekannt. Daß nun hierin für den Juden kein Verdienst aufgehn, weil er die Sünden eines Standes wohl lassen muß, zu welchem er nicht eintreten kann, sehe ich eben auch ein wie Einer. Genug, es treffen diese Sünden doch den Juden nicht; und wir finden ja die Tauben da-

rum nicht weniger liebenswürdig, weil sie keine Geier seyn können.

Aber, sagt man, Betrug und Dieberei! — Ich bin nicht abgeneigt zu glauben, es seyen diese Laster dem Juden nicht so angeschmiedet, daß sie sich nicht auch zu den Christen verirren könnten. Wir können, glaube ich, das auch recht gut. Es giebt auch getaufte Juden ohne Beschneidung, die in Kraft der Taufe recht christisch jüdeln, und recht jüdisch christeln. Ich habe hiebei nur noch zweierlei zu bemerken. Es steht nehmlich in Frage, ab die Juden, wo sie den Betrug lieb haben, solches nicht etwa an uns thun, weil sie fürchten, wir würden es an ihnen thun, daß sie dann, als größere Kleinzahl, zu Schanden werden müsten, und ob sie also in diesen ihren Handlungen nicht vielmehr blos nur eine Rettung ihrer selbst versuchen. Und giebt es denn in denen Gewerben, Handwerken, Künsten und Geschäften, zu denen

der

der Jude nicht kommt, nicht vielleicht mehrere Quellen und Gelegenheiten des Betruges, als es in der Kaufmannschaft giebt, zu welcher die Juden so allgemein gehören? Braucht denn der Betrug soviel Raum, daß er nicht eben so in einem Pfund Fleisch, in einer Semmel stecken kann, als in einer Börse und in Speichern? Dem Speicher und der Börse kann unser gemeine Mann entgehn, und er kann ohne Juden leben. Aber dem Handwerker muß er mit Schuh und Rock kommen, und dem Fleischmarkte und der Fischbrücke. Wer von einem Juden betrogen wird, kann es vielleicht ertragen; und die den Betrug nicht ertragen können, fallen mehr in die Hände der Christen, als der Juden, sofern diese nicht, wie jene, Handwerker der ersten Bedürfnisse des Lebens sind.

Machen wir uns aber überhaupt doch nicht breit mit unsern Tugenden. Wir

hören ja darüber noch Episteln alle Tage. Auch ist es wohl nur mehr Vorwand, als Wahrheit, daß wir die Juden um der Schlechtheit derselben Willen hassen. Wir bringen ja so selten bei unserm Hasse und bei unsrer Liebe die Tugend mehr in Rechnung, als den Eigennutz und den Neid. Was an vielen Christen gut ist, mag wohl nur Christus selber seyn. Und, sieht man das Treiben und Weben vieler Christenleute, so kommt man in Versuchung, ein Jude zu werden, wenn Christus nicht wäre. Die Juden haben die Ihrigen lieb. Selbst wenn sich der große Jude des Kleinen schämet; verhungern läßt er ihn nicht. Wie finden wir aber uns gegen die, so mit uns zu einem Abendmal gehn, und in einer Taufe gewaschen sind! Zwar sollte uns unsre vollkommenere Religion aufmerksam darauf machen, ob wir uns nicht mit unsern Vergehungen nur eben hinter ihre Güte

verstecken mögen. Was wir aber aus unsrer Religion machen, mögen uns die Bethhäuser sagen. Wir sind die Franzosen der Religion; Türk und Jude sind die Deutschen derselben. Mit den ersten Christen sind wir wenig verwandt. Um inniger zu werden, wie diese waren, lohnte es des Wunsches, wir würden von einem Tamerlan in eine Verfolgung genommen. Die ersten Christen haßten die Juden, weil diese ihren Herrn ans Kreutz geschlagen hatten. Das nun ist wohl bei uns nicht mehr der Fall; wir setzen das nur so fort in der Theorie. War nicht Judas, der Verräther, eben ein Jünger Christi? Eine gute Deutung darauf, daß unser Herr schlimmer daran ist bei seinen Freunden, als bei seinen Feinden. Daß wir nicht Juden werden, kommt daher, weil uns alle Religion gleich ist. Wir sind nun eben Christen geboren; und wir würden Juden, wenn König und Mini-

ſter Juden wären. Es iſt wenig Verdienſt in der Furcht, die herrſchende Parthei nicht zu vertauſchen gegen eine geringere.

Es kommt unſer Haß gegen die Juden alſo nicht aus ihrer Moral, nicht aus ihrer Religion. Er muß andre Brunnen haben, als dieſe. Die äuſſern Abzeichen in den Religionsgebräuchen und in der Sprache können es auch nicht ſeyn, das uns unangenehm betaſte. Denn, was die Erſten betrifft, ſo dürfen wir nur nach Rom ſehn in ſeinen Gebräuchen; und doch haßt Rom die Juden. Was aber die Sprache der Juden betrifft, ſo höre man doch den gemeinen Schwaben, den Pommer, u. d. gl. und man wird über ihn, wenn er auf die Bühne tritt, noch mehr lachen, als über den Juden in unſerm Verkehr. Ich will den Haß

gegen die Juden männlicher stellen, und auf größere Gründe zurückführen.

Erster Punct.

Ihr lebt zerstreut in alle Lande und macht kein eigenes Volk. Darum habt Ihr bei uns keine volksthümliche Achtung, wie solche doch der Türke hat. Was eine Menge zu Ehren bringt, ist, daß sie einen Staat macht. Wir könnten Euch, da Ihr unter uns wohnt, in unsre volksthümliche Achtung aufnehmen. Aber Ihr drohet uns mit einer Losreissung von uns zu einem Selbstvolke unter Euerm Messias. Also, Euer Messias bereitet Euch unsern Haß. Ihr steht bei uns in Eurem alten Egypten. Wir können Euch nicht trauen; denn Eure Augen sehen über das rothe Meer hin, nach Eurem Lande. Diese Hofnung, und doch diese ewige Vergeblichkeit, bilden einen Kontrast, der

uns ein Lachen über Euch erweckt. Also, Euer Messias bereitet zu dem Hasse in uns auch obenein einen Spott über Euch.

Antwort.

Lutheraner, Mennoniten, Reformirte, und Ihr Gemeinden, die Ihr in der ganzen Welt umhersteckt, in Mecca, Algier, Constantinopel, kommet zu Hauf, und bildet einen Staat; sonst findet Ihr bei Preußen und Oesterreich keine volksthümliche Achtung, weil Ihr, in Algier, keine Preußen, in Berlin keine Oesterreicher, also gar keine Unterthanen seid und keine bürgerliche Ehre habt! Oder, stellt die Religionen nach dem Staate; daß wir statt Mennoniten, Reformirte u. s. w. haben eine Preußische Religion, eine Oesterreichische, u. s. w.

Aber, sagst du Bruder Christ, mit Allen diesen ist es was anders. Der Lutheraner u. s. w. hat eben sein Land da, wo er wohnt, ist eingebürgert. Der Jude aber sieht nach Palästina hin. Merke doch Christ! das Auge, was nach Palästina sieht, gehört der Synagoge an, nicht dem Juden der Welt. Unser Messias ist ein Messias der Synagoge und des Sabbathes, nicht des Hauses und der Werktage. Es ist dieß ein Glaubensartikel, der zum Umgange mit Euch nicht eintritt. Im Leben sind wir eben, wie Ihr, nicht in Palästina, wenn wir in Preußen sind, sondern in Preußen und sind Preußen selber. Auch Ihr glaubt noch eine andre Welt. Seid Ihr darum auch schlechte Preußen in Preußen? Da Ihr nun aber diesen unsern Glaubensartikel nicht habt, es Euch also leichter wird, denn uns, im Juden den Juden zu vergessen, so solltet Ihr uns mit Liebe und

Achtung sogar zuvorkommen; da wir Euch im Umgange einen Glaubensartikel des Tempels zum Opfer bringen. Und, was bei uns an Patriotismus mangelt, ist wohl nichts weiter, als daß auch bei Euch Mancher wünscht, im Kriege frei vom Gewehre bei Mutter und Kind zu Hause zu bleiben.

Zweiter Punct.

Ihr taugt zu nichts, als nur zur Handlung. Alles unter Euch ist Kaufmann. Wo sind Eure Schneider, Schuster? das Gewerbe ist eine Arbeit, ein Opfer, dem Staate gebracht. Darum hat es einen Werth. Ihr aber, da Ihr nur Kaufmannschaft treibt, arbeitet nur für Euch. Und solch eine Arbeit ist ohne Anstrengung und wird so abgethan, wie eine bloße Lebensart. Mit Einem Federstriche, Einem Handschlage, macht Ihr Geld, woran Hand-

werker und Andre lebelang arbeiten müssen. Noch mehr. Bei Euch geht Alles nach Preisen und Geld. Die Tugend aber geht nach Werth und Würde; sie frägt nicht: wie theuer und wohlfeil? Ihr seid also Feinde der Moral und der Menschheit.

Antwort.

Hierüber holt Euch die Antwort von der Börse; zu der Ihr guten Theils selbst gehört. Wißt Euch also mit Euch selbst. Soll denn der Kaufmann an das Kreutz, weil er nicht Stiefeln macht? Schlagt die Börse ein; so flicken wir Schuhe. Daß wir schneidern können, beweisen wir Euch in Polen, wo wir manchen Priesterrock zu Euren Kanzeln fertig machen. Sagt nur Euren Handwerkern, sie sollen uns nicht aus Judenhaß todtschlagen; so wollen wir ihre Gesellen und Bursche werden, um als Meister Euch Semmel und Stiefeln und

Fleisch recht kostbar zu verkaufen. Dagegen müßt Ihr doch uns auch eine seltene Betriebsamkeit abgesehn haben, die Euren Gewerben selbst Leben giebt, und dem Staate lieb seyn muß. Seht den Juden laufen um Kleinigkeiten, indeß Eure Handwerker wie große Herren ofte lange schlafen, spazieren gehn, und die Handarbeiter das Tagegeld mit Sünden verdienen.

Dritter Punct.

Ihr macht Euch mächtig, kauft uns Häuser weg, und schaft Euch Einfluß bei den Großen des Landes. Auch haltet Ihr so fest an Einander, daß der Riß zwischen uns und Euch nicht zugehn kann.

Antwort.

Warum thut Ihr das nicht? Die Häuser und die Macht und die Großen des Landes sind Euch ja nicht verbothen.

Soll Euch das Alles nur so zufallen, ohne Laufen und Thun? Daß wir so fest zusammenhalten, ist eine Folge Eures Judenhasses, und ein Ruhm für uns, der wohl Eure Schande wird, da Ihr Euch fast toller hasset und verlaßet, als die Juden.

Wenn sich Gesellschaften in den Streit legen gegen Einander, so muß die größere mehr, denn die kleinere auf ihrer Hut seyn, daß sich auf sie nicht ein Verdacht der Schuld lege. Oft wird das, was die kleinere Böses an sich hat, nur hervorgepreßt aus dem Vorrange der größern. Man hört mehrere Stimmen gegen die Juden, als gegen die Christen; eben weil mehr Christen da sind, als Juden. Aber dies sollte uns bei einem allgemeinen Urtheile behutsam machen; und es ist ein Anschein von Blödheit des Geistes, wenn

man zur Allgemeinheit einlautet. Kehren wir einmal um und halten die Juden für gut, ob sie dann nicht besser werden, wenn sie wirklich schlecht sind. Daß sie, um uns näher zu treten, in sich selbst arbeiten müssen, ist wohl richtig. Was die Partheien in einem Staate aus Einander hält, ist darin, daß jede Parthei ihre Verfassung in allen Theilen festhält. Sind die Juden nur Juden der Synagoge, so stehn sie uns näher, als wenn sie auch Juden der Erziehung und Schule sind. Denn im ersten Fall sind ihre Kinder in unsern Schulen. Wenn jede Religionspartheí ihre besondern Schulen hat, so tritt zum Zwiespalt der Kirchen ein Zwiespalt des Lebens.

Ich weiß aber nicht, was ich aus solchen Verschmelzungen der Partheien machen soll. Die Juden sind uns für unser Christenthum selbst unentbehrlich; und

ich möchte sagen, gäbe es keine Juden, so müßten wir für unsre Religion uns Juden machen oder selber solche werden. Durch ihr Daseyn dränhen sie uns in der Eifersucht auf unsre Religion zurück, daß wir von dieser noch weniger machen würden, wenn keine Gegner wären, als wir nun von ihr machen. Aber mehr noch. Die Geschichte des Christenthums hängt schwesterlich, oder vielmehr kindlich, mit der Geschichte des Judenthums zusammen. Ich halte aber dafür, daß die Geschichte des Christenthums, die Geschichte Christi und dessen Schicksale, ein Saft sind für die Lehren des Christenthums; die Evangelien sind erquickender fürs Herz als die Lehren der Apostel. Die Geschichte des Judenthums ist aber todt im Buche, wenn keine Juden sind, an denen sie zu einer lebendigen Erinnerung wird. Es kann sich der Christ nur da in seiner Ader erfassen, wo der Jude ist; der Ju-

de ist die linke Seite des Christenthums. Daher hat es mir sogar unnatürlich geschienen, wenn ich Juden sah, die in ihrer Religion frei waren und das Judenthum verläugneten; und wenn sich alle Juden taufen ließen, so müßten sich alle Christen beschneiden laßen, um die Sache des Christenthums wieder von Forne anzufangen.

Auch auf unsern Volkscharakter haben die Juden einen guten Einfluß durch ihr Daseyn, als ein altes Volk. Ich habe davon schon oben etwas verlautet. Ist um uns Alles lose, so gehn wir eben auch in den Unbestand verlohren. Aber einem alten Stamme lernen wir Anhänglichkeiten ab. Die Lehre, welche uns jeder Jude ins Auge predigt, ist: halte fest an dem, was du bist. Diese Lehre aber thut wohl dem Vaterlande und der Familie. Die Völker, welche in sich eine alte Na-

tion haben, gewinnen schon durch das Beispiel derselben an Macht über die Feinde, weil sie von ihnen Haltungen lernen. Wäre unter uns noch ein Stamm alter Deutschen in seinen Sitten, wir würden uns um ihn, wie um einen Heerd, sammeln, und ihm in der Gesinnung eine alte Ewigkeit abgewinnen für alle Zukunft.



